

Nyon 1974 : unangenehme Seiten des Lebens aufdecken

Autor(en): **Krummenacher, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **26 (1974)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOMMUNIKATION + GESELLSCHAFT

Nyon 1974:

Unangenehme Seiten des Lebens aufdecken

Jedes Jahr im Herbst findet in Nyon am Genfersee das internationale Dokumentarfilmfestival statt. Was sind Dokumentarfilme? Es gibt Dokumentarfilme, die vor allem Unterhaltungswert haben, die für das Auge gemacht sind, die Erscheinungen dieser Welt zeigen, so, wie man sie gerne sieht: grandios oder grausam, sentimental oder spannend. Die Natur, die Gesellschaft, die Geschichte, die wissenschaftliche Forschung werden dramatisiert. Man erlebt diese «Dokumentarfilme» wie Spielfilme. Sie haben in Matinee-Vorstellungen in den Kinos einen gewissen Erfolg.

Die Dokumentarfilme, die nach Nyon kommen, sind selten von dieser Art. Es sind meistens nüchterne Berichte, nackte Feststellungen, ohne Rücksicht auf den Geschmack des Publikums. Um von der Wirklichkeit des Geschehens auf einer Notfallstation eines grossen städtischen Spitals bei Nacht möglichst wahr zu berichten, zeigt der kanadische Regisseur Georges Dufaux in «*A votre santé*» in langen Einstellungen während zwei vollen Stunden die gut funktionierende Reparaturwerkstätte menschlichen Lebens: Routine, Organisation, Administration, Warten, Schmerz, verwirrendes Hin und Her, gewöhnliches Sterben... Nichts Sensationelles, sondern Alltägliches, eine Nacht wie jede andere im Notfallspital. Cinéma vérité, ungekünstelte Wiedergabe von Wirklichkeit. Man hat die Frage gestellt: Sind solche Filme objektiv, objektiver als andere?

Von mehreren bedeutenden Dokumentaristen ist in Nyon betont worden, dass Filme in der Darstellung von Tatsachen nie absolut objektiv sein können. Jeder Bericht trägt den Stempel seines Verfassers in der Auswahl, die er aus einer Fülle von Darzustellendem getroffen hat, und in der Betonung, die einzelne Aspekte seines Berichtes erhalten. Der Wahrheit am nächsten kommt wohl der Bericht, der nicht gefallen will, sondern bemüht ist, möglichst genaue Information weiterzugeben.

Die meisten Filme von Nyon wollen nicht gefallen. Sie wollen Situationen unseres Lebens aufdecken, die man gewöhnlich gerne übersieht, unbequeme, unangenehme Verhältnisse. Sie wollen aufdecken, was von der Gesellschaft versteckt wird, sie wollen in Erinnerung rufen, was man gerne vergisst, sie wollen aussprechen, was man verschweigt. Sie sind manchmal gerade um dieser Wahrheit willen einseitig, leidenschaftlich, wie die Reden der Propheten des Alten Testaments. Sie lassen das angenehme Positive, das schon alle wissen, beiseite, um das verschwiegene Negative hervorzuheben. Für Joel L. Freedman wäre es völlig sinnlos, in einem Film, in dem er auf die gemeine Behandlung der Indianer von Battle Mountain hinweisen will, die positiven Aspekte der amerikanischen Gesellschaft zu würdigen, nur um einer Forderung nach Objektivität zu genügen. Der Staat hat die Verträge, die den Schoschonen-Indianern Jagdgründe und damit Nahrung und Verdienst sicherten, ohne Begründung als nicht mehr bestehend erklärt. Freedmans Film «*Brocken Treaty at Battle Mountain*» schildert den Kampf der Schoschonen gegen die vertragsbrüchige Regierung. Der Film ist wahrheitsgetreue Information, obwohl er von der leidenschaftlichen Parteinahme für das von Vernichtung bedrohte Volk geprägt ist. Freedman hat für diesen Film mit Recht den Grossen Preis – den Goldsesterzen – von Nyon erhalten.

Da aus der Fülle der gezeigten Filme nur einige näher beschrieben werden können, halte ich mich zunächst an diejenigen, die einen Preis bekommen haben: Die Jury hat drei Silbersesterzen zu verteilen: Den ersten bekam ein Team aus Frankreich: Dominique Bloch, Isabelle Levy und Philippe Haudiquet für «*Gardarem Io Larzac*».

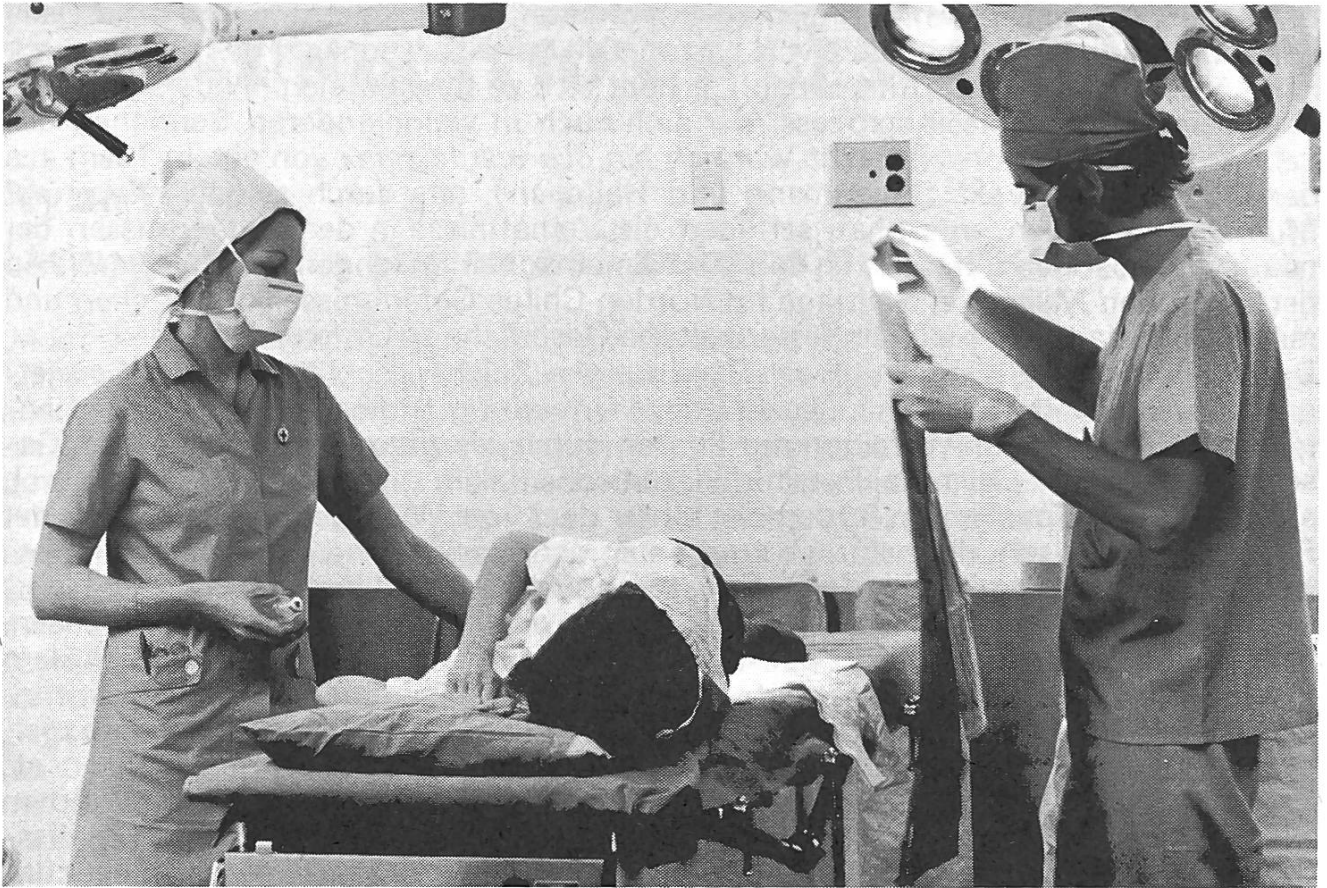
Es handelt sich um den eindringlichen Bericht über den Protest gegen die Ausdehnung der Truppenübungsplätze von Larzac. Die Bevölkerung einer ganzen Gegend, eines Hochplateaus in Südfrankreich, erhebt sich zu gewaltfreiem Widerstand und erlebt einen Bewusstseinsprozess, der sich auch in vielen anderen Bereichen des Lebens als wertvoll erweist. «*Ich war, ich bin, ich werde sein*» von einem Team aus der DDR (Heynowski, Scheumann und Hellmich), das durch seinen «*Krieg der Mumien*» Aufsehen erregt hat, schildert die Verhältnisse in den Gefängnissen der neuen chilenischen Junta. Es ist den drei Filmemachern gelungen, gegen den Willen der führenden Militärs in Santiago im Norden Chiles Gefängnisse zu besuchen und mit vielen Gefangenen im Film festgehaltene Gespräche zu führen.

Der 3. Silbersesterz ging an einen 20minütigen Zeichentrickfilm aus der Sowjetunion, «*Wie die Kosaken ihre Bräute retteten*», einen grandios animierten Zeichentrickfilm. Die Kosaken verfolgen die Piraten durch die ganze Geographie und Geschichte der Erde: Olympia, Pyramiden, indische Fakire... und rasende Jagd durch alle Meere, die Kosaken im Ruderboot hinter dem vom Wind getriebenen Schiff der Piraten. Ein Plausch, der natürlich zugunsten der Kosaken und ihrer Mädchen ausgeht. Unter den vier «besonderen Erwähnungen» befindet sich ein anderer russischer Film: «*Zehn Jahre später*». Sukmanow und Sussinsky, zwei Bielorusen, haben während zehn Jahren in Gomel die Entwicklung und Wandlung von Schülern einer bestimmten Schulklasse verfolgt. Der Film stellt, ohne es ausdrücklich zu wollen, Fragen an das bestehende Erziehungs- und Bildungssystem. In der französischen Auvergne gibt es noch Bauern, die wie schon ihre Urahnen Ochsen als Zugtiere benutzen, dies vor allem für die Arbeit in schwer zugänglichen Wäldern zum Wegschleppen der gefällten Baumstämme. Zeugen einer vergangenen Zivilisation, die der Natur noch angemessen war: «*Les Boeufs*» von Georges Sénéchal. Eine neue Sicht auf geistig Zurückgebliebene bietet ein holländischer Film «*Een andere kijk op zwakzinnigheid*» von Jan Vrijman. Die «Schwachsinnigen» verlangen nicht unser Mitleid, sondern dass wir sie in unsere Gesellschaft aufnehmen, trotz ihrem andersartigen Verhalten. Eine besondere Erwähnung erhielt auch der oben schon genannte Film «*A votre santé*» von Georges Dufaux (Kanada).

Das Schweizer Fernsehen verleiht ebenfalls einen Preis (Fr. 3000.—). Villi Herman erhielt ihn für seinen Grenzgängerfilm «*Cerchiamo, per subito, operai, offriamo...*» (*Arbeiter gesucht, per sofort, wir offerieren...*). Mehr als 30 000 Italiener kommen allein im Tessin täglich in die Schweiz, um in den nahe der Grenze erstellten Fabriken zu arbeiten und am Abend spät wieder nach Italien in ihre Familien zurückzukehren. Die Tragik, die in diesem Pendlerleben verborgen ist, wird am Beispiel einer bestimmten Familie geschildert. Der Film von Herman weist auf eine beträchtliche Gruppe von Menschen hin, die in der Diskussion um die Gastarbeiter völlig übersehen werden, obwohl sie von allen ausländischen Arbeitskräften am wenigsten Rechtebesitzen.

Ein Preis war von einer Zeitung für den besten von einer Frau gedrehten Film ausgeschrieben. Die Jury würdigte die gute Absicht der Zeitung, war aber der Meinung, dass diese Sonderbehandlung in der Zeit der Gleichberechtigung einer Herabsetzung der Frau gleichkäme. Eine junge Pariserin hat den Preis für ihren Film über sogenannte illegitime Mutterschaft, die vor allem junge Mädchen aus armen Verhältnissen trifft, erhalten. Sie sind einer öffentlichen Fürsorge ausgeliefert, die für ihre Lage nicht viel Verständnis hat: «*Les enfants du gouvernement*» (*Die Kinder der Regierung*) von Claude Lefèvre. Schliesslich hat sich die Jury entschlossen, einen besonderen Preis an den Film «*To Live in Freedom*» (*In Freiheit leben*) auszurichten, weil Simon Louvisch (Grossbritannien) und seine Mitarbeiter versucht haben, das komplexe Palästina-Problem mit grosser Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu behandeln.

Mit diesen elf preisgekrönten Filmen ist nur ein bescheidener Einblick in das grosse Angebot gegeben, das eine Woche lang von morgens 9.30 Uhr bis abends nach Mitternacht gemacht wurde. In der Zahl der prämierten Filme fehlen viele, die



Aus «A votre santé» von Georges Dufaux (Kanada)

ebensogut einen Preis verdient hätten, wie die von der internationalen Jury erwählten. Die Auswahl war dieses Jahr nicht schlecht. Aber dass gewisse – darf man sagen auch politische – Rücksichten genommen werden, ist sicher keine übertriebene Behauptung.

Ein paar in Nyon anwesende Mitglieder der «Interfilm», d.h. der Internationalen evangelischen Filmorganisation, haben eine Liste von Filmen aufgestellt, die sie den Mitgliedorganisationen als Empfehlung bekanntgeben möchten. Unter den empfohlenen Werken befinden sich zwei ausgezeichnete Trickfilme:

«*La faim*» (*Hunger*), aus Kanada, zeigt einen Geschäftsmann, der eines Tages von einem unersättlichen Hunger befallen wird. Seine grenzenlose Gier verwandelt alles, was er berührt und begehrt in Nahrung... bis er eines Tages von den Hungernden aufgefressen wird. Dieser Hunger-Film befindet sich bereits im Verleih ZOOM.

«*Wir sind viele*» (Bundesrepublik) spielt in einem Variété, in dem ein berühmter Zauberkünstler, ein Kater, seine grosse Mäusenummer bringt. Das unsichtbare Publikum klatscht Beifall. Die zunächst harmlosen Kunststücke werden immer bössartiger und brutaler, der Beifall immer frenetischer. Langsam gibt die Kamera den Blick frei auf die Zuschauer... lauter Mäuse! Für die Verwendung im Religionsunterricht könnten sich eignen: zwei hervorragende Reportagen, die eine über die mohammedanische Wallfahrt nach Mekka «*Le Hadj*», eine saudiarabische Produktion. Um einen Eindruck vom modernen Islam zu bekommen, muss man diesen Film gesehen haben. Brauchbar ist sicher auch ein Film über die «Lubavitch»-Juden in Amerika. Das sind besonders fromme Juden, die sich durch ihren absoluten Glauben und durch ihr kultisches Leben wesentlich vom traditionellen Judentum unterscheiden. Ein Film aus Belgien, «*Amen*», reißt einige Probleme auf, die in Jugendgruppen oft diskutiert werden. Am Vorabend seiner Ausweisung aus dem Internat

träumt Michel, Christus rufe ihn, damit er ihm helfe, Judas wiederzufinden, bei dem er sich rächen will. Der Schüler identifiziert seinen Vater mit dem Verräter... Dieser Kurzfilm ist einer der wenigen mit Spielhandlung, die in Nyon zu sehen waren.

Ein weiterer kurzer Spielfilm, den wir empfehlen möchten, stammt von einem Schweizer: «*Claire au pays du silence*» von Marcel Schüpbach und handelt von der selbstgewählten Einsamkeit und Verlassenheit. Eine junge Frau zieht sich in ein einsames Haus in den Bergen zurück: Alles ist Schweigen, sogar die Landschaft, die Häuser, die Räume, die Zeit, die vergeht. Es ist schade, dass dieser Film so wenig Beachtung fand. Er ist das Gegenteil aller übrigen Filme, die alle Handlung, Einsatz, Aktivität oft wortstark dokumentieren, und zugleich zum Handeln, zum Eingreifen aufrufen. Der Film von Schüpbach ist das Dokument von etwas, das heute vielen von uns fehlt: Ruhe und Frieden.

Eine Retrospektive des sowjetrussischen Dokumentarfilms von 1927–1945 gäbe Stoff für einen langen Artikel ab. Die Vorführung der Filme war von grosser filmgeschichtlicher Bedeutung. Sie gab auch Einblicke in ein Stück Weltgeschichte, von dem in der Schule nicht viel zu hören ist. Theo Krummenacher

Zaghafte Gehversuche der neuen Biennale

1972: Die italienischen Filmautoren boykottieren die nach veralteten, autoritären und exklusiv-mondänen Kriterien geführte Biennale von Venedig und organisieren gleichzeitig die «*Giornate del cinema italiano*». Sie erreichen damit, dass die alte Biennale abgeschafft und ein neues, nach demokratischen Kriterien konzipiertes Statut ausgearbeitet wird.

1973: Die Autoren wiederholen ihre «*Giornate*», die sie als Modell für die neue Biennale anbieten. Sie präsentieren eine reichhaltige Auswahl von italienischen Filmen, die ihren Weg in die Kinos noch nicht gefunden haben und versuchen, ein neues Verhältnis zum Publikum zu schaffen, das nicht mehr als passiver Rezipient, sondern als aktiver Faktor verstanden wird. Eine grosse Anzahl von Autoren gibt sich in Venedig ein Stelldichein, wo angeregte Diskussionen zwischen Filmemachern und Publikum über die vorgeführten Filme und grundsätzliche Probleme des Filmschaffens stattfinden. Dieser direkte, spontane Kontakt kennzeichnet die «*Giornate*» von 1973.

1974: Nach langem Verzögern durch die Konservativen wird das neue Statut der Biennale vom Parlament gutgeheissen. Es sieht eine Demokratisierung im Direktionsrat vor, der aus Vertretern der Regierung, der Gemeinde, Region und Provinz Venedig, der Gewerkschaften und dem ständigen Personal der Biennale zusammengesetzt ist. Die bisher getrennten Sektionen Film, Theater, Kunst und Musik werden in einen interdisziplinären Zusammenhang gestellt. Man nimmt sich vor, ein neues Publikum in den normalerweise vom Kulturbetrieb ausgeschlossenen Schichten zu suchen und dezentralisiert die Biennale weg vom Lido in die Stadt Venedig und ins Hinterland (Industrieviertel Mestre und Porto Marghera). Die Biennale soll fortan nicht mehr auf Venedig beschränkt bleiben, sondern auch in andern Gebieten Italiens, und zwar permanent das Jahr hindurch, Initiativen ergreifen. Veranstaltungen und Dokumentation sollen jedermann zugänglich sein. Der neue Biennale-Präsident Carlo Ripa di Meana ernennt drei «unpolitische», parteilose Leiter für die verschiedenen Sektionen: Giacomo Gambetti (Film/Fernsehen), Luca Ronconi (Theater/Musik), Vittorio Gregotti (Kunst, Architektur, Urbanistik). Ripa di Meana selbst betreut den neuen Sektor Informatik und Massenmedien. Vom 5. Oktober bis 15. November legte die neue Biennale ihre erste Probe vor, die als Visitenkarte für ihre eigentlichen Aktivitäten im nächsten Jahr gelten sollte. Das Filmprogramm, das thematische Querverbindungen zu den andern Sektionen schuf, war in verschie-